



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Hohen-Egisheim

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

Aufbewahrung eidgenössischer Gelder, in dieser Höhe oben und unten zugewölbt wurde, dieser Raum erhält von dem bereits erwähnten Schlitze sein spärliches Licht (101). Bei den 8—10' dicken Mauern des Thurmes ist sein sehr enger Raum, unterhalb, wie zunächst oberhalb des ebenerwähnten Kassengewölbes leer. In das oberste Geschoss des Thurmes gelangt man vom Dachboden des Wohnhauses. Kleine hölzerne Treppen führen an die Brüstungen der Zinnen hinauf. Unmittelbar über den Zinnen beginnt das spitz zulaufende Dach. Keller befindet sich keiner unter dem Wohnhause, dessen innere Einrichtung der neuern Zeit angehört. Bedeutend grösser ist das südöstliche Gebäude E. Seines Kellers und der dortigen Stufenscharten wurde schon oben gedacht. Der Oberbau, so wie er jetzt dasteht, mit einem kleinen Glockenthürmchen auf seinem Dache, gehört dem XV. Jahrhundert an. Er ist, wie das soeben erwähnte Wohnhaus, in bewohnbarem Zustande, diente früher zur Unterbringung der Gäste, später als Gerichtslokale des zürichschen Landvogtes, und heisst noch immer das Ritterhaus.

Vor der nordwestlichen Ecke der Ringmauer wurde wohl erst im XV. oder XVI. Jahrhundert ein kleines halbrundes Thürmchen erbaut, neben welchem ein schmales Pfortchen auf einen Fusspfad an der westlichen Ringmauer und über die Felsen hinab an die Töss führt. Eine Kapelle, mit Spuren von Freskogemälden und einem auf der Ringmauer ruhenden Glockenthürmchen, sowie Schoppen, Stallungen und Wirthschaftsgebäude lehnen sich an die nördliche Ringmauer an. Sie sind insgesamt aus der neuern Zeit, mit alleiniger Ausnahme des Glockenthürmchens an der Kapelle, dessen Säulenkapitäl zwischen zwei kleinen Doppelfenstern, auf das Ende des XII. oder den Anfang des XIII. Jahrhunderts hinweist. Wohl erst dem XVI. Jahrhundert mag das achteckigte, zur Hälfte aus der Ringmauer G, unmittelbar an dem Buchstaben A, nach Aussen vortretende Thürmchen angehören. Es enthält eine Wendeltreppe, um von einem der beiden Hauptgebäude über den Gang G, auf dem kürzesten Wege nach dem Garten zu gelangen, zu welchem man, in jener spätern Zeit, längst schon den tiefen und trockenen Graben benützte. Einen zweiten Graben — Vorgraben — sowie eine Vorburg, eigentlich ein nunmehr ganz verschwundenes Städtchen mit 23 Häusern (sämmtlich österreichischer Dienstmansschaft angehörig) übergehen wir mit Schweigen. Sie sind aus einer viel spätern Zeit. Im Jahr 1027 erscheint die Kyburg als befestigter Ort zum erstenmal mit Gewissheit in der Geschichte und zwar in den Kämpfen des Herzogs Ernst von Schwaben gegen Kaiser Konrad II. Nach dreimonatlicher Belagerung wurde sie von Kaiser Konrad II. erobert. Im Jahr 1079 erscheint sie zum zweitenmal.

Hohen-Egisheim in den Vogesen, oberhalb des gleichnamigen Städtchens (pag. 184). Die sanft gestreckten Vorhügel des

Gebirges, zwischen welchen das Städtchen Egisheim liegt, lehnen sich, etwa eine halbe Stunde westlich desselben, an einen hohen, scharf gezeichneten, felsigen Rücken, der in einer geraden und kurzen Linie, von Süden nach Norden streichend, auf seiner nördlichen und seiner westlichen Seite durch eine tief eingesenkte Mulde begränzt wird, so zwar, dass sein steilster, felsigter Abhang, gegen das Städtchen Egisheim und den Rhein, d. h. gegen Osten, die sanfteren Abhänge aber gegen Norden und Westen gerichtet sind. Gegen Süden, an seiner höchsten Stelle, hängt er mit dem übrigen Gebirge zusammen. Die obere Breite des im Ganzen etwa 300 Schritt langen Rückens beträgt nicht über 25 Schritte. Die Nähe des Städtchens, die Unzugänglichkeit des Rückens, namentlich von der östlichen Seite, seine mit leichter Mühe völlig zu isolirende Lage, sowie endlich die weite Fernsicht, die er in's Rheinthal gewährt, luden schon frühzeitig zum Baue einer festen und wehrhaften Burg ein, als jene sechseckigte unten im Städtchen, die mehr durch römische Taktik und von benachbarten römischen Standquartieren vertheidigt sein wollte.

So entstanden denn hier nach und nach drei selbständige Burgen, jede mit ihrem besondern Namen, die später von einem gemeinsamen Ring umschlossen, sich über den ganzen Rücken und den Anfang seiner Abhänge erstreckten und mit dem Collectivnamen der Burg Hohen-Egisheim, oder auch Dreien-Egisheim, bezeichnet wurden.

Die älteste dieser drei kleinern Burgen, die zugleich den höchsten, südlichen Punkt, den Schlüssel der gesammten Anlage, behauptet, heisst „Wekemund.“ wohl auf ihren ursprünglichen Zweck eines Wachtpostens hinweisend. Ein tiefer, in den Felsen gehauener Graben auf ihrer Südseite trennt sie und den übrigen Rücken von dem Stock des Gebirges. Um den quadratischen, 20' dicken Thurm zieht sich eine starke Ringmauer nach dem Rande der senkrechten Felswände. Die Mauern des Thurmes sind in seinem Erdgeschosse 6—7' dick. Es wurden hier mitunter römische Werkstücke (wohl aus dem nahen Städtchen) in der schon mehrfach erwähnten rohen Weise des X. Jahrhunderts verwendet. Seine, nach Innen sich erweiternden Schlitzte in den verschiedenen Stockwerken (er steht etwa noch 40' hoch über dem Boden) sind im Halbkreise überdeckt. Einige kleinere Gebäude scheinen sich an ihn gelehnt zu haben. Neben ihm steht ein runder, 18' dicker, niedriger Thurm, mit 6' dicken Mauern, so dass dessen innerer und unterster Raum nicht über 6' im Durchmesser hat. Die von Erde und Schutt bedeckten ursprünglichen Eingänge zu dieser Burg sind noch aufzusuchen. Tiefer als Wekemund liegt, etwa 60 Schritte nördlich, mitten auf dem Rücken, die zweite Burg, „Wahlenburg,“ ein viereckigter Thurm, von gleichen Dimensionen und ähnlicher Technik; doch sind hier die behauenen (römischen) Werkstücke seltener, von einer mittelst

des Meissels hergerichteten Kante noch immer keine Spuren. An diesen Thurm lehnt sich auf der südöstlichen und der nordwestlichen Seite ein Thurmhaus, wie wir ein solches auf Habsburg und Kyburg kennen gelernt. Die einzige viereckigte Pforte des Thurmes öffnet sich auf den Dachboden dieses Hauses. Auch an diesem Gebäude ist die Technik noch ungemein roh. So sehen wir an dem viereckigten gekuppelten Fenster desselben einen roh mit dem Hammer hergerichteten Fensterpfosten durch einen ähnlichen darauf gesetzten zur gehörigen Höhe ergänzt, diesen letztern aber keineswegs in die anstossende Mauer eingebunden. Von der Ringmauer Wahlenburgs haben sich auf dem westlichen Abhange einige Spuren erhalten. Wahlenburg scheint um etwas Weniges jünger als Wekemund, der gewölbte Eingang in's Thurmhaus ist dieser letztern Burg zugekehrt und konnte somit von dieser eingesehen und vertheidigt werden.

Die dritte und nördlichste dieser Burgen, „Dagsburg,“ liegt 40 Schritte von der Wahlenburg entfernt, ebenfalls auf dem schmalen Rücken, aber etwas weniger westlich, vorwärts der geraden Linie, die wir uns durch die Mitte der beiden zuerst genannten Burgthürme denken. Ihr quadratischer, 36' dicker Thurm zeigt bedeutende Fortschritte der Technik. Sorgfältig hergerichtete und auf ihrer ganzen Aussenfläche glatt gemeisselte Quader von 1' Höhe und $1\frac{1}{2}$ bis 2' Länge bildeten, mit wechselnden Stossfugen, und zwar in der Art eines Isodomum genau an einander gepasst, das erste Geschoss. Von da an sind nur die Ecken aus wechselseitig übergreifenden Quadern, die mittlern Flächen aber aus Bruchsteinen, übrigens in horizontalen Lagern und gut ausgeführt. Im vierten Stockwerke, auf der südlichen Seite ist die Thüre in den Thurm, 4' breit, 8' hoch und von einem Halbkreis überdeckt, um welchen sich als Ornament eine Wulst herumzieht, die an den beiden Pfosten bis an die Schwelle herabsteigt. Das halbkreisförmige Feld wird durch eine dicke steinerne Platte ausgefüllt, deren untere horizontale Seite den Thürsturz bildet. In der Mauerdicke erweitert sich die Thüre nur wenig. Dort ist sie nicht überwölbt, sondern horizontal eingedeckt. Am äussern Rundbogen sind die äussern Keilsteine gleich gross und zeigen den sorgfältigsten Fugenschnitt. Nur die östliche und ein Theil der südlichen Seite des Thurmes stehen noch vier Stockwerke hoch aufrecht. Seine obere Krönung ist wie jene der beiden andern Thürme gänzlich verschwunden. Die Ueberreste seiner besondern Umfassung, etwa daran gelehnte Gebäude u. s. w., mögen von dem dort aufgehäuften Schutte bedeckt sein.

Noch weiter gegen Norden, bereits auf dem Abhange der nördlichen Thalmulde, steht der untere Theil eines grossen, rechteckigten, 60' langen, 35' breiten Baues, höchst wahrscheinlich des Herrenhauses (Palas). Der Sturz eines Kaminmantels in der

Mitte der Nordseite wird von zwei kurzen Säulen getragen. Die Säulen zeigen ein glockenförmiges Kapitäl und den verstreckten attischen Säulenfuß mit den bekannten Knollen an den vier Ecken der Grundplatte. Auf der Nordseite befinden sich schmale, nur 3" breite und 2' hohe Schlitz mit starker Erweiterung nach Innen. Auf der entgegengesetzten Seite waren die Fenster breiter und höher. Unter dem Stockwerke mit dem Kamin befindet sich ein Erdgeschoss oder Keller. Die westliche Seite und ein Theil der südlichen sind zerstört.

Von der gemeinsamen Ringmauer, die alle drei Burgen umschloss, finden sich auf dem westlichen Abhange hin und wieder noch einige geringe Spuren.

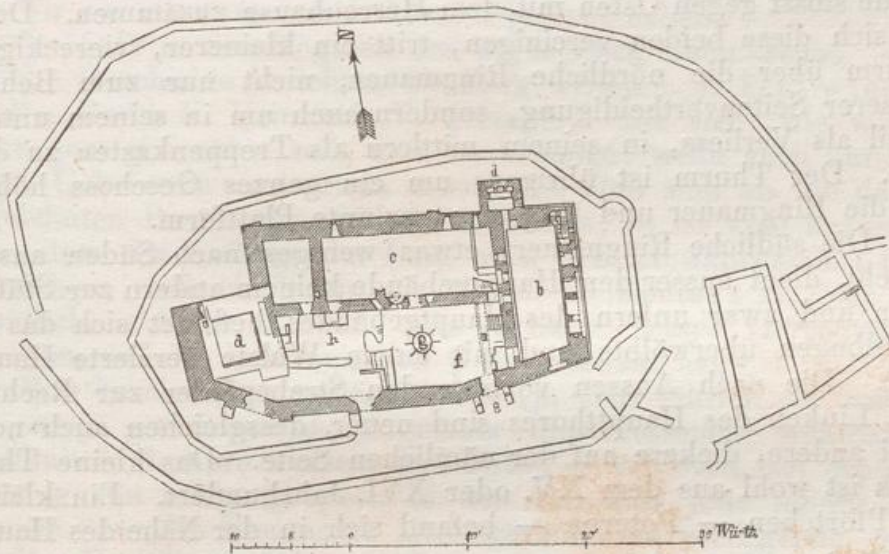
Wekemund und Wahlenburg gehören, nach der Technik ihres Mauerwerks zu schliessen, dem Ende des X. und dem Anfange des XI. Jahrhunderts an, Dagsburg aber der ersten Hälfte, und das Herrenhaus wohl der zweiten Hälfte des XII. Im Jahr 1052 weihte Papst Leo IX., aus dem Hause der Egisheimer, eine Kapelle zu Ehren des heil. Pancratius auf Hohen-Egisheim. Dass der Thurm Dagsburg der Mitte des XII. Jahrhunderts angehört, lassen die unter der Thürschwelle unregelmässig eingebrochenen Löcher für einen erkerartigen, hölzernen Vorbau vermuthen, eine Einrichtung, die erst nach dem ersten Kreuzzuge in Deutschland bekannt und eingeführt wurde. Diese Vermuthung wird durch den Umstand bestätigt, dass gegen die Mitte des XII. Jahrhunderts, nach dem Erlöschen der Egisheimer, die Burg an das stammverwandte Geschlecht der Grafen von Dagsburg gelangte und von ihnen jener Thurm Dasein und Namen erhielt. Ebenso weisen die Säulen am Kamine des Herrenhauses auf die zweite Hälfte jenes Jahrhunderts hin, aus welcher noch ähnliche Herrenhäuser — Paläste — zu Wimpfen am Berg, auf Gelnhausen, in Seeligenstadt u. s. w. sich mehr oder weniger bis in unsere Tage erhalten haben. Nach dem Ausgange der Dagsburger im XIII. Jahrhundert gelangte die Burg Hohen-Egisheim, als Lehen des Strassburger Hochstifts, in verschiedene Hände, bis von ihr aus, in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, mehrere Edelleute, in einer Fehde aus geringem Anlasse (wegen des Wassers einer Mühle), die Gegend verheerten. Da eroberten und zerstörten die Reichsstädte Türkheim und Kaisersberg die uralte Burg. Nur allein die Pancratius-Kapelle liessen sie stehen, sie zerfiel aber in der Folge nichtsdestoweniger. Die Thürme wurden, nachdem man die hölzernen Böden ausgebrochen und sämmtliche Fenster und Schlitz verstopft hatte, mit brennbarem Zeug, dürrem Reisig und Pech angefüllt und dieses von unten angezündet. Eine derartige Prozedur nannte man „Ausbrennen.“ Die plötzliche Hitze dehnte die Luft aus, und da diese keinen schnellen Ausweg fand, sprengte sie die Mauern und warf sie um. Bei den ungeschlachten Blöcken des

Wekemund und der Wahlenburg gelang dieses keineswegs vollkommen, wenigstens nicht an ihrem mittlern und untern Theile. Die westliche und die nördliche Seite des Thurmes Dagsburg aber stürzte zusammen und bedeckte mit ihren Trümmern seit dem Frohnleichnamstag 1466 breite Streifen des westlichen und des nördlichen Abhangs. Die ganze, für die Geschichte der Militär-Architektur höchst merkwürdige Anlage verdient eine speciellere Untersuchung. Für jetzt beschränken wir uns darauf, zu zeigen, wie schon bei den ältesten grössern, befestigten Anlagen, innere selbständige Abschnitte sich öfters zu einem sehr widerstandsfähigen Ganzen verbanden; diese selbständigen Abschnitte oder Werke mögen nun, je nach dem Terrain, die Endpunkte eines Dreieckes bilden, wie auf der römischen Burg zu Chur und auf Hohenrhätien, oder in einer Linie hinter einander liegen, wie auf der Habsburg und Hohen-Egisheim.

Die Kästenburg — (Castelli mons, jetzt Maxburg), in den Vogesen des bayerischen Rheinkreises, auf einem gegen das Rheinthal vortretenden isolirten Bergkegel, dessen sanftere Böschung gegen Westen, d. h. gegen das Gebirge gerichtet ist.

Urkundlich erwähnt wird die Burg zum erstenmale im Jahr 1100 als Schenkung des Bischofs Johann von Speier, eines Soh-

Fig. 111.



Kästenburg.

a Hauptthurm. b Herrenhaus. c Dienstwohnungen. d Treppenthurm. e Hauptthor. f Unterer Hof. g Brunnen. h Oberer Hof. Die nicht schraffirten Zwinger, Halbhürme und sonstige daran gelehnten Gebäude gehören einer viel spätern Zeit an.

nes des Grafen Wolfram von den Ardennen und der Atzela, Tochter K. Heinrich's III., welche ihrem Gemahle diese Burg aus dem fränkischen Erbe zugebracht hatte.